

[Nachbarn und Vorbilder des kleinen Steff]

Meine Mutter war überhaupt sehr ernst, wenn sie in der Stadt war. Ich erinnere mich, dass sie jedesmal beichten ging, und zwar in den Dom zum Weihbischof. Warum die sonst so anspruchslose Frau unbedingt an so hoher Stelle ihre Sünden loswerden wollte, kann ich mir nur mit ihrer Gründlichkeit in allen Stücken erklären, welche sich in diesem Falle von einem Bischof mehr reinigende Kraft versprach als von einem einfachen Pastor.

Ich verirrte mich derweil gerne in den grauen, nach Weihrauch duftenden Hallen und befühlte den Stein, dort nämlich, wo ich ganz sicher war, dass die Kaiserin Helena ihren Sohn Konstantin in der Wiege gehabt hatte. Und wenn Mutter, nachdem sie gebeichtet hatte, mich suchte und endlich fand, zog sie mich in einen dunklen Winkel, setzte sich nieder und holte aus der Tasche die Butterbrote. Bei späteren Besuchen bat ich die Mutter, dass wir unser Brot immer im Dom äßen. Ich stellte mir vor, hier oder ein Stockwerk tiefer saß der Kaisersohn neben seiner Mutter vor vielen hundert Jahren und aß ebenso Brot wie ich und dachte darüber nach, wie er eines Tages die Welt erobern könnte. Nein, so etwas wollte ich nicht, doch hatte ich mir, seit ich den Weihbischof in seinem schönen roten Käppchen zum erstenmal gesehen hatte, fest vorgenommen, Bischof zu werden, zumal man mir erzählte, dass der Nikolaus Krebs auch ein Kind einfacher Eltern gewesen und doch ein großer Kirchenfürst geworden sei. Und der Abt Trithemius stammte schließlich aus dem Nachbardorf und war trotzdem ein gelehrter Mann geworden. Meine Kirchenbesuche bekamen, sooft ich später in der Stadt war, etwas Planmäßiges. Dass ich Priester werden sollte, war bereits vor meiner Geburt von den Eltern beschlossen worden, und so war mein heimliches Hineindrängen „in das heilige Trier“ weiter nichts Verwunderliches.

Auszug aus: Stefan Andres „Erhabene Stadt der Trierer“, Hamburg 1949. Abgedruckt in: Stefan Andres und seine Roma Secunda. Ein literarischer Stadtbegleiter. Schriftenreihe der Stefan-Andres-Gesellschaft Schweich. Heft Nr. 7. Schweich 2017.